

schalen* stehen, ist nicht bestimmbar. Den echten Wiener Typus zeigen dagegen die acht bunt staffierten Porzellanfiguren, Männer und Frauen in den Nationaltrachten der deutschen Alpenländer, Gestalten, wie sie uns schon von den Binderkrügen als Henkelfiguren (vergleiche Wiener Porzellanwerk) bekannt sind. Auf dem Kopfe und in den Händen halten sie silberne Gestelle für Einsatzbecher, in denen jetzt gleichfalls Emailbecher ruhen.

Zwei der Figuren sind separat aufgenommen (Abb. 2 und 3). Die Staffierung ist hauptsächlich in Eisenrot, Lila und Gold durchgeführt, die Lippen leuchten kräftig eisenrot, die Augen sind schwarz oder braun angegeben. Die stehende Bäuerin auf der Abbildung 3, die noch etwas an chinesische Figuren erinnert, trägt braunes, in Zöpfen gelegtes Haar, einen gefältelten Kragen und einen breiten Gürtel. Das Gewandmuster zeigt eisenrote und lilafarbene Sterne und Rosetten. Die Schuhe sind schwarz. Der grinsende bartlose Bursche (Abb. 2) hält in der erhobenen Linken den spitzen lilafarbenen Hut mit rotem Bande und trägt rote Strümpfe. Ein ähnlicher Tänzer, ein Tiroler, schwingt in der rechten Hand den blauen Hut. Seine weitere Bekleidung bilden ein grünes Hemd mit goldenen Hosenträgern, eine Jacke mit japanischen Blüten in Eisenrot und Gold, eisenrot-streifig gemusterte Hosen, lackrote Strümpfe, schwarze Schuhe und goldene Streifen. Dann gibt es eine Tirolerin, deren Linke den Einsatz hochhält. Die Rechte stemmt sie in die Hüfte. Bekleidet ist sie mit einem schwarzen Spitzhut, einem Rock mit japanischen

Rosetten, einer Schürze, eisenrot verschnürtem Mieder, lila und rotem Kragen und schwarzen Schuhen. Die übrigen Figuren zeigen leichte Varianten zu den soeben beschriebenen. Der lustige Tänzer kehrt wieder, das Einsatzgitter auf dem Kopfe balancierend, auch die Tirolerin findet sich ein zweites Mal, nur trägt sie diesmal einen runden flachen Hut.

Der ganze Tafelaufsatz, noch ganz in kräftigem barocken Empfinden komponiert, wirkt sehr dekorativ und bunt und macht einen festlichen Eindruck. Das Fehlen von Beschau- und Meisterzeichen an den Silberteilen läßt darauf schließen, daß der Goldschmied kein zünftiger Wiener Meister war, sondern wohl zu den direkt für



Abb. 4. Deckelschale aus Wiener Porzellan mit Goldmontierung, um 1735 (Kaiserliche Eremitage, St. Petersburg)

* Zu der photographischen Aufnahme sind diese Emailbecher weggenommen worden.